Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 30 (1978)

Heft: 10

Rubrik: Berichte/Kommentare

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

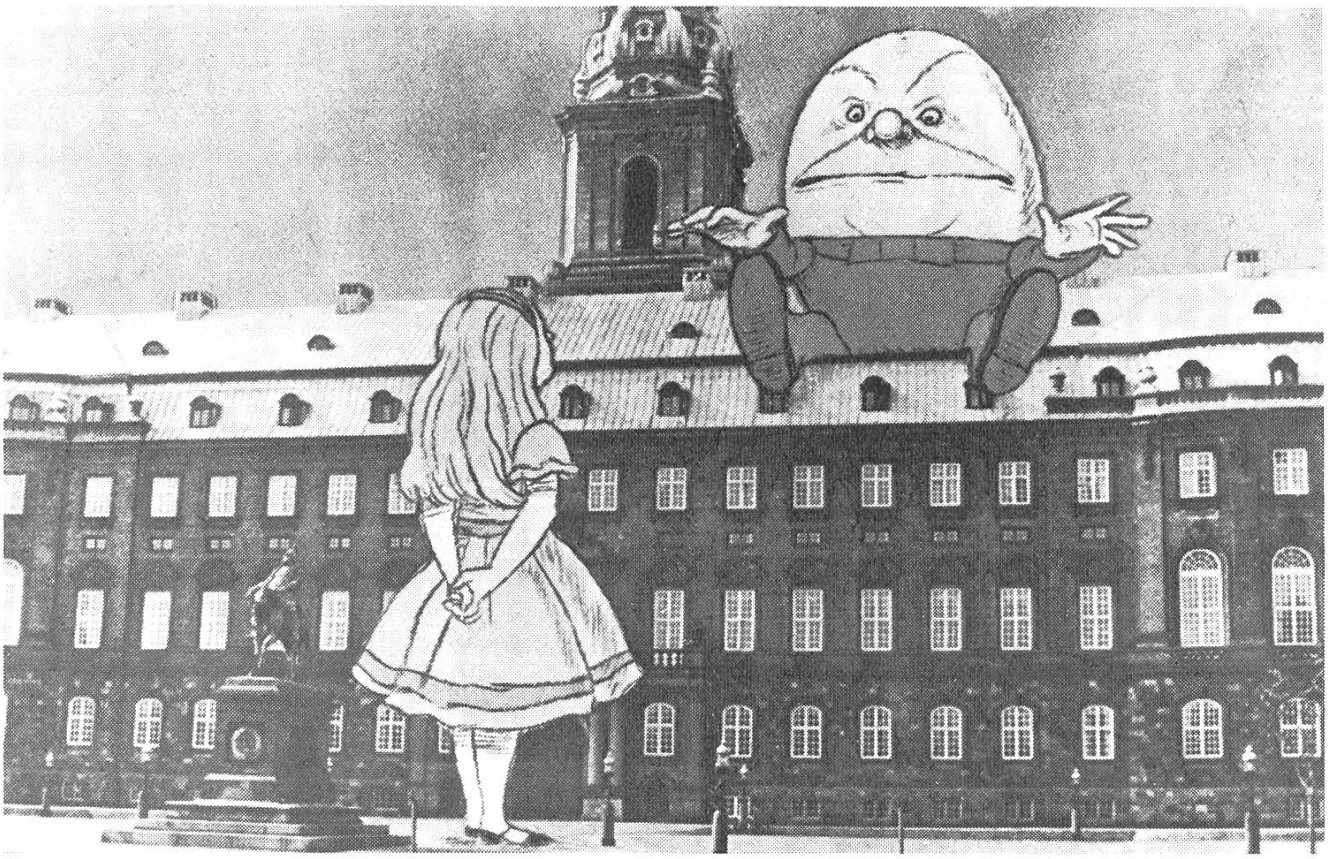
Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Oberhausen 1978 – Noch immer ein wesentlicher Beitrag zur konkreten Verständigungspolitik

Den 24. Westdeutschen Kurzfilmtagen fehlten aber neue Impulse

Alljährlich werden die Nachbarn zahlreicher und die Wege zu ihnen, soweit sie überhaupt aufgezeigt und erkennbar sind, vielfältiger, widersprüchlicher und oft nur schwer begehbar. Unter dem Motto «Weg zum Nachbarn» wurden an den diesjährigen 24. Westdeutschen Kurzfilmtagen in Oberhausen allein im Wettbewerbsprogramm 95 Filme aus 38 Ländern gezeigt. Ein Angebot, das vor allem in seiner Quantität und Internationalität bestach, qualitativ hochgesteckten Erwartungen jedoch nicht ganz zu genügen vermochte. An gelungenen Produktionen und deren Vielfalt und auch an der Berechtigung der aufgeworfenen aktuellen Probleme und grundsätzlichen Fragen – Ausgewogenheit will und wage ich in diesem Zusammenhang nicht zu fordern – fehlte es nicht so sehr, wohl aber an Rosinen, herausragenden Filmen – vor allem auch in Bezug auf deren formale und bildliche Gestaltung. Neue filmische Formen sind noch nicht gefunden. Der Programmschwerpunkt lag mit einem Anteil von ungefähr 20 Prozent bei Filmen aus der Dritten Welt oder solchen, die Probleme der Dritten Welt aufgreifen. Die Festivalleitung unterstrich damit deutlich ihre Absicht, den seit Jahren eingeschlagenen Weg zum Nachbarn entschlossen



Der dänische Beitrag *«Hellere rask & rig end syg og pattig» (Lieber gesund & reich als arm und krank),* eine Mischung aus Animations- und Dokumentarfilm, setzt sich auf angriffig unterhaltsame Weise mit dem Problem der Wachstumspolitik auseinander.

weiterzugehen und um die «ganze Welt» zu führen. Berechtigt scheint mir dabei, dass man sich bei einigen dieser Filme einen gewissen Spielraum ausbedungen hat, die Bedeutung der Aussage über technische Unzulänglichkeiten zu stellen.
Der Leitsatz «Weg zum Nachbarn» ist aber nicht auf alle Filme leicht anzuwenden. Zum einen ist der Nachbar nicht immer erkennbar; zum andern ist der mögliche und gangbare Weg oft nur schwer ersichtlich und wenn überhaupt, dann müssten unzählige teure Brücken (Entwicklungshilfe, Beziehungen zwischen Ost und West usw.) aufgebaut werden; Brücken, die jedoch leicht wieder einzustürzen drohen, da deren Elemente und Bausteine vielen zerstörerischen Einwirkungen ausgesetzt sind und einem Wiederaufbau kaum mehr zu genügen vermögen.
Aus den verschiedenen Sonderprogrammen ist die beachtliche und – vor allem für die Bundesrepublik Deutschland – bedeutungsvolle Retrospektive «Das Ruhrgebiet im Film» herauszuheben. Dieses Programm, das Filme von 1912–1978 brachte und zu dem eine umfangreiche Dokumentation erarbeitet wurde, ist ein gelungener Versuch, Geschichte in die Gegenwart einzubeziehen, und somit ein wichtiger Beitrag zum Geschichts- und Selbstverständnis unserer Nachbarn im Ruhrgebiet.
In der Folge möchte ich kurz auf einige mir wichtig erscheinenden Filme aus dem Wettbewerbsprogramm hinweisen.

*

Soziale und politische Probleme von Minderheiten, Benachteiligung, Unterdrükkung und Ausbeutung von gesellschaftlichen Gruppierungen und Völkerstämmen sind nicht selten «Aufhänger» eines Films. Vor allem auch bei Produktionen in oder über die Dritte Welt, aus denen meist ein überzeugendes Engagement für den Schwächeren spricht. So zeigt der Inder Goutam Ghose in seinem Film *«Hungry Autumn» (Herbst des Hungers)* die konkrete Situation des fortwährenden Hungerelends in Indien. In erschreckenden, unsentimentalen Bildern dokumentiert er eine ausweglos scheinende Lage und versucht, die sozialen und wirtschaftlichen Ursachen zu analysieren und aufzuzeigen. Dass beim Anblick dieser brutalen Hoffnungslosigkeit die Anklage an die Adresse der skrupellosen Ausbeuter, mögen sie noch so mächtig sein, nichtausbleibt, macht den Film erträglicher und wohl auch wirkungsvoller im Hinblick auf mögliche Ansatzpunkte und kleinste Hoffnungsschimmer. *«A luta do povo» (Der Kampf des Volkes),* eine portugiesische Produktion von Solveig Nordlung, zeigt als einen dieser Ansatzpunkte, die einer minderbemittelten Gruppe zu mehr Einsicht und somit zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen verhelfen kann, die Bildung und deren Bezug zur Lebenspraxis. In sorgfältiger und zurückhaltender Weise dokumentiert das Filmteam den Lernsprozess einer Gruppe von Bauern eines portugiesischen Dorfes. Im Laufe dieses Prozesses lernen die Landarbeiter nicht nur lesen und schreiben, sondern werden sich auch ihrer ökonomischen und sozialpolitischen Probleme bewusst und befähigt, ihre erworbenen Kenntnisse für ihr Wohl umzusetzen. Die Realisatoren stellten diesen Film ganz in den Dienst dieser Bauern, in dem sie Teile des Films mit in den Lernprozess einbezogen. «Der Kampf des Volkes» erhielt vom Kultusministerium von Nordrhein-Westfalen und der FIPRESCI den ersten Preis zugesprochen.
Dass moderne Lernmöglichkeiten jedoch nicht so ohne weiteres in traditionelle Gesellschaftsformen integriert werden können, zeigt deutlich der ägyptische Dokumentarfilm *«Waseyat ragol hakiem» (Ratschläge eines alten, weisen Mannes zu Problemen der Bildung und des Dorfes)* von Daoud Abd Elsaid. Am Beispiel eines ägyptischen Dorfes werden in einfacher Weise die Möglichkeiten einer fortschrittlichen Bildung und der daraus erwachsenden Chance zur Selbstverwaltung dem Festhalten an alten Traditionen und gesellschaftlichen Normen gegenübergestellt. Filmisch ist dieser Beitrag oft etwas langweilig und nicht sehr aussagestark, Informationsträger ist fast ausschliesslich das Wort.
Anhand von zwei Filmen über Argentinien, die im Programm zu sehen waren, wird gezeigt, dass die Menschen dort zwar alphabetisiert sind, aber ihr Problem darin

Die Entwicklung und Situation zweier Jugendlicher stellt Livia Gyarmathy in «Neunte Etage» dar.

liegt, dass ihnen das, was sie lesen und schreiben können und möchten, vorenthalten wird, dass beispielsweise Intelektuelle die Gründe ihrer Unterdrückung wohl kennen, sie aber nicht äussern dürfen. Die beiden Beiträge, *«Las A.A.A. son las tres armas» (Die AAA sind die drei Waffen)* von einem argentinischen Filmteam und *«Communique from Argentina» (Communiqué aus Argentinien),* von einer Exilgruppe mit amerikanischen Filmemachern in den USA produziert, sind zwei der ersten Beispiele des argentinisch«Kinos im Widerstand.» Beiden liegen Fragmente von Schriftstücken engagierter Widerstandskämpfer des heutigen Regimes zu Grunde, beide gehen aus von bereits bestehenden visuellen Dokumenten und Bildern, aktuelleres Filmmaterial war wohl nicht zu beschaffen. Der erste berichtet vom bekannten argentinischen Schriftsteller und Journalisten Rodolfo Walsh, der, nachdem er einen offenen Brief an Videla, den Chef der Militärjunta, gerichtet hatte, worin er eine Bilanz der einjährigen Herrschaft zog, verschleppt wurde und seither als verschollen gilt. Der Film setzt sich zusammen aus Bildern über die wohl finsterste Militärdiktatur Lateinamerikas und Ausschnitten aus diesem offenen Brief. «Communiqué aus Argentinien» dokumentiert in stimmig verhaltenen Photos, auf dem Hintergrund

eines Briefes, das Leben von Lili Massafero, einer bekannten Aktivistin der linksperonistischen Widerstands-Organisation Montoneros, die aus dem ehemaligen Peronismus hervorgegangen ist. Die politische und persönliche Entwicklung dieser Frau wird anhand von Ereignissen in der Zeit von 1940 bis in die frühen siebziger Jahre erzählt. Beeindruckend ist vor allem die politische Differenziertheit, mit welcher dieses Material zusammengetragen und zu einem eindrücklichen Film verdichtet wurde. Die Jury der Evangelischen Filmarbeit hat ihren Preis diesem Dokument zugesprochen.

*

Zahlreich sind jene Filme, die sich mit Randgruppen, Wehrlosen und Unterdrückten befassen, die für mehr Verständnis und verstärktes Engagement gegenüber grundsätzlichen Fragen und Problemen unserer Gesellschaft plädieren. Die angeschnittenen sozialen Probleme sind vielfältig. So sind Filme der Situation der Frau, den Flüchtlingen, den Einsamen und Kranken, den körperlich und geistig Behinderten, den alten Menschen, den arbeitslosen Jugendlichen, der Aktualität historischer Ereignisse und der Kernenergie gewidmet. Zu den Wehrlosesten unserer Gesellschaft gehören sicher die Kinder. Ein Film, der ihnen gewidmet ist, verdient besondere Beachtung. Er besticht nicht durch eine gelungene filmische Darstellung oder Montage, sondern durch seine Aussage, die in ungewohnter Art betroffen macht. *«Les enfants de la guerre» (Kinder des Krieges),* eine libanesische Produktion von Jocelyn Saab, dokumentiert in unmittelbarer und erschütternder Weise das Schicksal einer Gruppe libanesischer Kinder, die dem Bürgerkrieg in Beirut entkommen sind. In dauernder Konfrantation mit den Schrecken der Gewalt, kennen diese Kinder nur ein Spiel: Krieg. Die bis ins Detail nachgebildeten Waffen sind (noch) aus Holz und als Messer dient der Handrücken, sonst aber haben diese Spiele einen grausamen Realitätsbezug und die «Abgebrühtheit» einiger Kinder ist erschreckend. Es liegt dem Film fern, Stellung zum Bürgerkrieg zu nehmen, seine Parteinahme gilt allein den Kindern, die in dieser Umwelt aufwachsen müssen, einer Welt die für sie nur aus Krieg besteht und überhaupt nicht auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. Die Jury der Katholischen Filmarbeit hat diesen Film mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Aus der Tschechoslowakei kommt der Film *«Bubenik» (Der kleine Trommler;* Regie: Juraj Jakubisko), der sich in poesievoller Art, in verhalten schönen Bildern und einer eigenen, nicht ungeglückten Mischung aus Dokumentar- und Experimentalfilm, mit Kindern befasst, die keine Eltern mehr haben.
In behutsamer und dokumentarisch überzeugender Wiedergabe gelingt es der Ungarin Livia Gyarmathy, in *«Kilencedik emelet» (Neunte Etage)* die Entwicklung und Situation zweier vor dem Schulabschluss stehender Jugendlicher (Bruder und Schwester) darzustellen. Bestechend ist vor allem die Aufrichtigkeit, mit der gesellschaftliche und familiäre Verhältnisse mitberücksichtigt werden. Echte menschliche Entwicklung wird nur so lebenswert. Einige Kürzungen jedoch könnten dem Film, gerade auch im Hinblick auf einen Einsatz im deutschsprachigen Raum, nur von Vorteil sein. Von einer Stockholmer Gruppe Homosexueller stammt der Dokumentarfilm *«Bögjävlar» (Verdammte Schwule)* über zwei Homosexuelle, die in einer grösseren Gemeinschaft zusammenleben. Der Film ist ein wichtiger Beitrag zur gesellschaftlichen Auseinandersetzung und überzeugt durch seine ehrliche Absicht, dem Zuschauer Zeit für einen «Umdenkungsprozess» zu lassen. Durch die meist verhaltene Darstellung ihrer Lebensweise trägt die Gruppe wesentlich dazu bei, gängige Klischees abzubauen. Auch dieses Jahr nahm der Dokumentarfilm den grössten Programmanteil ein; Alternativen zu den zahlreichen «Kommentarfilmen» waren selten. Eine der Ausnahmen bildet *«Gejaagd voor de winst» (Von Gewinn gehetzt)* des Belgiers Guido Henderickx. Der Film berichtet, in einer Mischung von Elementen der Dokumentation und des Spielfilms mit Bezügen zur Science-Fiction, von einem Vorgang in einer chemischen Fabrik, der öffentlich kaum bekannt wurde. Bei der Explosion eines Hochdruckkessels entweicht giftiges Dioxyn. Von den an der Reinigung

beteiligten Personen sind einige gestorben und andere wurden krank. Durch die eigenwillige Mischung von Spiel und Realität gelang es Henderickx, ein Thema anzuschneiden, das sonst wohl kaum hätte aufgegriffen werden können.
Ein Film sei in diesem Zusammenhang noch erwähnt, die deutsche Produktion *«Nah beim Schah»*, die mit dem grossen Preis der Stadt Oberhausen ausgezeichnet wurde. Auf kritisch-polemische Art unterzieht Wolfgang Landgraeber die deutsch-iranischen Beziehungen einer näheren Untersuchung. Er weist mit aller Deutlichkeit auf das komplexe Spannungsverhältnis von wirtschaftlichen und politischen Verflechtungen hin.

★

Das Angebot an Animationsfilmen war quantitativ und qualitativ recht ansprechend, die Inhalte vielfältig und mit einigen wenigen Ausnahmen aussagekräftig. Auch dieses Jahr kamen die meisten Trickfilme aus dem Osten, einige wenige aus dem Westen und fast keine aus der Dritten Welt. Widerstand ist das Thema des jugoslawischenFilms *«Otpor» (Der Widerstand)* von Boro Pejcinov, das er in technischer Vollendung umsetzte. Ein Hammer schlägt mehrere Nägel ein, doch plötzlich leistet einer Widerstand und auch mit Hilfe mehrerer herbeigezogener Werkzeuge lässt sich der Nagel nicht einschlagen – und auch der nächste nicht. In *«Küzdök» (Kampf)* des Ungarn Marcell Jankovics bemüht sich ein Bildhauer, einen Stein in eine menschliche Gestalt zu verwandeln, gleichzeitig verändert die entstehende Skulptur ihn selbst bis er schliesslich selber zur Skulptur wird. Hier werden die künstlerischen Möglichkeiten des Trickfilms voll ausgenützt, um komplizierte Zusammenhänge auf einfache und verständliche Weise darzulegen. *«Rondino»* des Ungarn Csaba Szörády ist ein in seiner Kargheit überzeugender Beitrag, der durch seine klare und scharfe Darstellung Betroffenheit auslöst. Eine kleine unscheinbare Figur wird von zwei schwarzen Kapuzen auf grausamste Weise gefolter und schliesslich bestialisch getötet. Nach diesem Akt enthüllten die Kapuzen zwei gleiche unscheinbare rote Männchen. Die Unterdrückung und Folterung von Menschen war schon oft Gegenstand eines Filmes, selten jedoch wurde das Thema der Identität von Henker und Opfer angeschnitten – vor allem nicht in so eindringlicher Weise.

★

Dieser Überblick aus dem Programmangebot in Oberhausen ist zwangsläufig unvollständig und vermag einigen ebenfalls erwähnenswerten Filmen nicht gerecht zu werden. Sicher sind auch nicht alle gezeigten Filme einer Erwähnung wert. Oberhausen hat wiederum einen wesentlichen Beitrag zur konkreten Verständigungspolitik geleistet. Es kann aber nicht übersehen werden, dass eine gewisse Ernüchterung eingetreten ist. Neue Impulse und filmischere Formen des Kurzfilms haben diesem Festival gefehlt. Solche Erwartungen müssen wohl für ein weiteres Jahr zurückgestellt werden.

Margrit Bürer

Pause für «Je später der Abend...»

epd. Eine rund sechsmonatige Pause haben die Unterhaltungs-Verantwortlichen im WDR der Fernseh-Talkshow «Je später der Abend...» ab August verordnet. Zusammen mit Talkmaster Reinhard Münchenhagen wollen sie ein Konzept für eine in der Form veränderte Nachfolge-Sendung entwickeln. Dabei ist ungewiss, ob Münchenhagen überhaupt – allein oder mit anderen Kollegen – wieder bei einem neuen Start der Reihe das Talkmaster-Amt übernehmen wird.

Zu einer nicht ganz alltäglichen Veranstaltung um einen nicht ganz alltäglichen Mann

Zürcher Filmmarathon mit Filmmusik von Bernard Herrmann

-an. *Filmpodium und Katholischer Filmkreis Zürich zeigen in der vierten Auflage ihres – beinahe schon traditionellen – «Filmmarathons» (Samstag, 20. Mai, ab 13 Uhr im Kunstgewerbemuseum, Ausstellungsstr. 60, Zürich / rund 10 Stunden Film / zwischendurch heisse Würste / Preis einheitlich Fr. 12.– / Ermässigte Fr. 9.–) ein Programm mit sechs Filmen, zu denen der Komponist Bernard Herrmann (1911–1975) die Filmmusik schrieb: «Five Fingers», ein Spionagefilm von Joseph L. Mankiewicz zum Auftakt, «Garden of Evil», ein Western von Henry Hathaway, als Überleitung zum «schwereren» Brocken «Magnificent Ambersons» von Orson Welles, danach François Truffauts «La mariée etait en noir», der bereits einstimmt auf Hitchcocks «Psycho», und als würdiger Abschluss ein Thriller, «Sisters», von Brian de Palma, der auch nach dem Meister-des-Schocks gezeigt werden kann. – Absicht dieser Filmmarathons war und bleibt, Filme im Zusammenhang zu zeigen. Aber der Zusammenhänge sind viele. Regisseure finden in Filmkreisen meist die ihnen zukommende Aufmerksamkeit – was sich auch in der Durchführung und Beachtung von Regisseur-Retrospektiven manifestiert. Die kreativen Mitarbeiter des Regisseurs, vom Drehbuchautor über den Kameramann bis zum Komponisten – ganz zu schweigen von Ausstattern, Cuttern und anderen –, werden noch immer kaum, in der Regel sogar überhaupt nicht beachtet. Ganz zu unrecht, wie am Beispiel des Filmkomponisten Bernard Herrmann diese Veranstaltung einsichtig machen dürfte.*

Um nicht zu schummeln: Ich verstehe absolut nichts von Musik, von Filmmusik also auch nicht. Erwarten Sie deshalb keine musikkritische Abhandlung . Dafür gleich weiter in meiner Bekenntniswut: Es gab in meinem Leben eine Gelegenheit, Bernhard Herrmann persönlich kennen zu lernen. Es war ein anstrengender Tag gewesen, ich war recht müde und ich sagte mir: «Wer kann das schon sein, Bernard Herrmann, nie von ihm gehört» – und ging schlafen. Eine verpasste Gelegenheit. Und wie sich bei Herrmanns Ableben am 24. Dezember 1975 herausstellte: auch noch eine endgültig verpasste. Schon wenige Tage nach dieser Gelegenheit kam ich Herrmann beim Durchsehen von Filmographien zufällig auf die Spur – Ärger über mich selbst und die «blöde Müdigkeit» stand mir ins Haus. Ganz losgeworden – wenn ich mal wieder daran denke – bin ich ihn bis heute nicht. Möge dieser Text und die Veranstaltung, an deren Programmation ich nicht ganz unbeteiligt bin, eine symbolische, wenn auch nur teilweise Wiedergutmachung werden.

Brian de Palma hatte da weniger Pech. Zwar glaubte er, wie er in seinen «Erinnerungen an Herrmann» («Remembering Herrmann», in Village Voice, Oktober 1973) erzählt, der «alte Herr» sei längst tot, aber zu einer Zusammenarbeit kam es dennoch. Noch während der Dreharbeiten zu «Sisters» wurde die Mordszene montiert. Palma war einfach nie zufrieden – bis sein Cutter, Paul Hirsch, ihr eine Musik unterlegte, die Herrmann für Hitchcocks Mord-unter-der-Dusche in «Psycho» geschrieben hatte: «Siehst du den Unterschied, den das macht? Du musst Herrmann für die Musik zu diesem Film haben». Und Paul Hirsch blieb beharrlich, bis seine Nachforschungen ergaben, dass Herrmann quicklebendig war und sich in London niedergelassen hatte. Der Produzent nahm die Verhandlungen auf und Palma kam zu seiner Musik von Herrmann, obwohl dies der teuerste Einzelposten im Budget von «Sisters» wurde.

De Palma erzählt dann von der Begegnung. Herrmann war eigens zur Visionierung der Rohfassung über den Atlantik geflogen, hielt es aber nicht einmal für nötig, seine Uhr der Zeitverschiebung anzupassen, so kurz plante er seinen New York Besuch. Untersetzt, mit dicken Brillengläsern und einem Unheil verkündenden Gehstock wartete er bereits auf die Filmleute im Vorführraum der Produktionsgesellschaft und schrie sie dann gleich an, als sie ein bisschen mit ihm plaudern wollten, er sei den

ganzen Weg geflogen, um den Film zu sehen, nicht um zu reden – und fuchtelte wild mit seinem Stock. De Palma und Hirsch hatten – was sie für eine Auszeichnung hielten – der Vorführung Herrmann-Musik aus bekannten Hitchcock-Filmen unterlegt, um anzuzeigen wo sie Musik erwarteten und welcher Art sie sich diese vorstellten. Gleich beim ersten Einsatz schrie Herrmann auf: «Was ist das. Stoppen! Sie dachten, Sie dachten – das ist 'Marnie', nicht Ihr Film». Bereits hatten sich auch die erzürnt stampfenden Füsse zum erregten Klopfen mit dem Stock gesellt und de Palma fürchtete für Herrmanns Herz.
Nun, Herrmann war berühmt für seine fast schon brutale Offenheit, seine Launen und seinen Zorn, mit dem er allem begegnete, was er geschmacklos fand. Wer seiner Meinung nach etwas – insbesondere natürlich in musikalischen Dingen – falsch beurteilte, belegte er meist mit einem Fluch, der auch noch unversöhnlich war. Selbst Freunde, die ihn liebevoll Benny nannten, fanden, er sei in seinen besseren Launen unmöglich, in seinen schlechten schlicht unbeschreiblich. Ein Mann, der nicht verstehen kann, dass auch an Cricket (oder Fussball) Frustrationen abreagiert werden können und deshalb die normal menschlichen Reaktionen seiner schuldlosen «Opfer» nicht begreift, meinte einer, und: «Jeder der einen Freund hat wie Benny, braucht kein Büsserhemd». Aber der Kritiker Page Cook, dessen freundschaftliche Beziehungen zu Benny brachen, weil er in einer Besprechung schrieb, die Tempi auf den Platten mit Musik aus Hitchcock-Filmen seien etwas langsamer als im Film – «ein unverständlicher Verrat» –, kommt zur Überzeugung, die ganze rauhe Schale sei nur raffinierte Tarnung eines der wärmsten und zärtlichsten Herzen.
Nach der angesprochenen «Sister»-Vorführung reminiszierte Herrmann gemütlich, dass Hitchcock für die Mord-unter-der-Dusche-Sequenz zuerst gar keine Musik hätte haben wollen, ob de Palma sich *das* vorstellen könne. De Palma erklärte ausführlich, weshalb er keine Titelmusik wolle, worauf Herrmann entgegnete, dass so keine Zuschauer mehr im Saal seien, wenn endlich was passiere. De Palmas Einwand, es daure bei «Psycho» 40 Minuten bis zum Mord, verfing nicht; Herrmann: «Weil Hitchcock Hitchcock ist, kann er sich das leisten, aber Sie nicht – ich werde Ihnen eine Titelmusik schreiben, welche die Zuschauer in ihren Sessel klebt, bis was passiert».
Meiner Erfahrung mit «Sisters» nach, hat er die Musik, die das leistet, dann auch komponiert. Der Musik-Wissenschaftler und Herrmann-Kenner Lothar Pronx erklärt solche Effekte von Herrmanns Musik so: Sie wirke nicht psychologisch oder emotional, sondern *physiologisch;* sie attackiere unmittelbar das Sensorium des Zuschauers, fahre ihm gleichsam unter die Haut und steigere auf diese Weise die Manipulierung unserer Sehweisen.
Seit der Lektüre von Brian de Palmas «Erinnerungen», stellt sich mir beim Gedanken an Herrmann unwillkürlich – es mag allein am Gehstock und am Temperament liegen – ein Bild von Orson Welles als Hank Quinlan, knurriger Polizeichef einer Grenzstadt zu Mexiko, in seinem «Touch of Evil» ein, obwohl Photographieren von Herrmann dem völlig widersprechen.
Übrigens begann Bernard Herrmanns Karriere als Filmkomponist mit Orson Welles und dessen legendärem «Citizen Kane» (1940). Die beiden müssen sich bei CBS (einem der grossen Radio-, heute auch TV-Netze und Medienkonzerne Amerikas) kennengelernt haben, wo der am 29. Juni 1911 in New York geborene Herrmann durch die harte Schule der Musikproduktion für wöchentliche Hörfolgen ging, die termingerechte Ablieferung originaler Kompositionen, die doch nur den Stücken dienen durften, erforderte. Ab 1936 jedenfalls war Herrmann für die Musik in Welles' Mercury Theater zuständig und zeichnete auch für alle Radiosendungen dieser Gruppe als musikalischer Leiter.
Einmal in Hollywood, holte sich Herrmann 1941 auch gleich seinen Oskar für die Musik zu «All That Money Can Buy» von William Dieterle. Die spätere, fruchtbare Zusammenarbeit mit Hitchcock, für den er zwischen 1955 und 1964 die Musik zu allen Filmen – es sind acht – schrieb, wäre ein Thema für sich. Herrmann: «Hitchcock

ist sehr von der Musik abhängig und dreht oft eine Szene wissend, dass die Musik sie vervollständigen wird; wenn dies der Fall ist, nimmt er den Dialog vielleicht sogar ganz heraus». Als Herrmann sich weigerte, seine Musik der Mode anzupassen, kam es zum Bruch mit Hollywood. In seinem freiwilligen (?) Exil arbeitete er unter anderem zweimal für Truffaut – und dann kam die Neu-Entdeckung durch eine neue Generation amerikanischer Filmemacher. Zum Mythos geworden, verkaufte sich das Platten-Album mit seiner Musik zu de Palmas «Obsession» allein in der ersten Woche in 20000 Exemplaren.
Herrmann soll täglich fünf Pakete Zigaretten gepafft haben, und bereits 1973 soll ihm der Arzt das Je-wieder-dirigieren eines Orchesters verboten haben; Bernard Herrmann entschlief dann – fast entgegen seinen Gepflogenheiten – ganz sanft in der Nacht, nachdem er am Abend zuvor noch die letzten Aufnahmen zu «Taxi Driver» dirigiert hatte.

Walt Vian

Eine kleine Dokumentation zu Bernard Herrmann wird zum Filmmarathon vorliegen; sie kann dann auch direkt beim Kath. Filmkreis, Postfach, 8023 Zürich, bestellt werden.

Neue Kleinmedien im Verleih

Die Unterdrückung der Frau

Tonband oder Kassette, Laufzeit 15 Minuten. Die Frau als Opfer des Patriarchates. Zitate von Augustin, Bovet, Schopenhauer, dem Schweizerischen Zivilgesetzbuch. Sekretärinnen sind Dienerinnen des Mannes. Sogar die Kirchen mahnen zur Unterwerfung und sichern dem Mann die Herrschaft.

Lebendige Diskussionsgruppen, Jugendliche, Erwachsene

Verleih: B+T

Das kleine Ich bin Ich

Tonbild, 12 Farbdias, Laufzeit 12 Minuten, Produktion Studio R 1977.

Ein kleines buntes Fabeltier weiss nicht, wer es ist. Es geht von einem Tier zum andern und fragt, ob es eines ihrer Rasse sei. Doch kein Tier findet, dass es zu ihm gehört. Nach langem Suchen und Nachdenken stellt das kleine Tier fest: Ich bin Ich! In dieser einfachen, in Versform vorgetragenen Geschichte geht es um Selbstfindung.

Unterricht und Liturgie ab 6. Altersjahr, HPS, Jugend- und Erwachsenengruppe

Verleih: AVZ, MBR

Bolly, der rote Elefant

Tonbild, 15 Farbdias, Laufzeit 10 Minuten, Mundartbearbeitung AVZ 1977

Die bunt gemalten Bilder erzählen eine märchenhafte Geschichte von einem hilfsbereiten Elefanten, der ein Grossfeuer löscht und deshalb geehrt wird. Aus Egoismus sperren ihn die Dorfbewohner in ein düsteres Lokal. Erst als Bolly, die Dorffeuerwehr, einmal wegläuft und ein Haus niederbrennt, sehen die Leute ihre Engstirnigkeit ein.

Schule, HPS, Elternbildung, Kindergarten ab 6. Altersjahr

Verleih: AVZ (auch Verkauf: Fr. 68.–)

Varenka

Tonbild, 12 Farbdias, Kassette 12 Minuten, Produktion Studio R 1977

Die Geschichte, erzählt nach einer russischen Legende, handelt von der Witwe Varenka, die in Kriegszeiten Flüchtlingen Herberge gewährt. Jeden Abend bittet sie Gott, dass er zum Schutz vor den Soldaten eine Mauer um ihr Haus baue. Erst als die Gefahr bedrohlich wird, beginnt es so dicht zu schneien, dass Varenkas Haus unentdeckt bleibt.

Kinderfeiern und Familienkreis (10. Altersjahr), Schule, Jugendvereine

Verleih: AVZ

unterdrückt? befreit? *(Paulo Freire)*

Tonbild, 48 Farbdias, Laufzeit 15 Minuten, Produktion Immensee 1977

Interviews auf Schweizer Strassen: Sind Sie allein? Sind Sie glücklich? Sind Sie unterdrückt? Kurze Biographie von Paulo Freire und Darstellung eines Ausschnittes aus seiner Pädagogik für die Unterdrückten. Konkretes Beispiel aus Südamerika.

Oberstufe, Jugendgruppen, Erwachsenenbildung, Gottesdienst

Verleih: AVZ, B+T, MBR

Die Wiederherstellung der Erziehung

Diareihe, 99 gezeichnete Farbdias, Produktion EMZ Stuttgart 1978

Das Erziehungssystem in Guinea-Bissau wird mit diesen Karikaturen skizziert und problematisiert: Wirklichkeitsferne, kognitive Wissensvermittlung. Wie sieht die neue Schule in Guinea-Bissau und bei uns aus?

Unterricht, Jugendarbeit, Seminare, Gesprächsgruppen

Verleih: AVZ, B+T, KEM, MBR

Unterwegs zum Leben

Tonbild, 10 Farbdias, Laufzeit 21 Minuten, Produktion tau-av, Fribourg 1977

P. Dr. Wiederkehr interpretiert einerseits Passionsfresken aus der Unterkirche «San Francesco» in Assisi und nimmt andererseits Bezug auf Sorgen und Nöte unseres Alltags

Liturgie, religiöse Gemeinschaften, Altenseelsorge

Verleih: AVZ

Die Menschen um Christus

18 Hellraumfolien, Produktion Jünger-Verlag

Bilder von Rembrandt und Dürer zur Passion Jesu: Hohepriester, Judas beim Abendmahl, Zeugen vor dem Hohen Rat, Verurteilung, Dornenkrönung, Kreuzigung.

Meditationen für alle Altersstufen

Verleih: AVZ, B+T, MBR

Die Verleihstellen:

AVZ: Kirchliche AV-Stelle Zürich, Bederstr. 76, 8002 Zürich (01/202 83 68)
B+T: Verleih Bild+Ton, Zeltweg 9, 8032 Zürich (01/47 19 58)
KEM: KEM-Fotodienst, Missionsstr. 21, 4000 Basel 3 (061/25 37 25)
MBR: Verleih MBR, Schulwarte, Helvetiaplatz 2, 3005 Bern (031/44 90 65)

«König Pausole»

tv. Für das Fernsehen DRS haben Werner Düggelin (Regie) und Armin Brunner (Produzent/Musikalische Leitung) mit den Vorarbeiten zur TV-Aufzeichnung der Operette «König Pausole» von Arthur Honegger begonnen. Die eigentliche Produktion findet im Juli dieses Sommers im Studio I des Fernsehzentrums Zürich-Seebach statt.

ARD-Programmbeirat kritisiert «Superstar»

epd. Harte Kritik an der Krimiserie «Superstar» übte der Programmbeirat Deutsches Fernsehen/ARD. Die Mitglieder des Beirats aus allen neun ARD-Landesrundfunkanstalten waren übereinstimmend der Ansicht, «dass die oberflächliche Handlung, die fortgesetzten Menschenjagden, die brutalen Schlägereien und Schiessereien sowie die hektische Musik und die schlechte deutsche Synchronisation dem Zuschauer nicht länger zugemutet werden können», wie es in einer Pressemitteilung heisst. Der Programmbeirat forderte die Fernsehdirektoren auf, die weitere Ausstrahlung dieser Serie zu überprüfen und künftig beim Ankauf von ausländischen Kriminalfilmen und anderen Produktionen auf strengere Qualitätsmassstäbe zu achten.

AZ
3000 Bern 1

Von vielen Interessenten seit langem erwartet:

Berchtold Weber

Historisch-topographisches Lexikon der Stadt Bern

Schriften der Berner Burgerbibliothek.

1976, 324 Seiten, 22 teilweise erstmals veröffentlichte Abbildungen, Kartenbeilage im Format 50×75 cm: Übersichtskarte 1:12500 und Altstadtplan 1:5000, gebunden, Fr. 36.–

Aus dem Inhalt: Zum Geleit und Vorwort / Hinweise für den Benützer / Lexikonteil A–Z (Aarbergergasse bis Zytgloggelaube) / Standortverzeichnis / Personenregister / Literaturabkürzungen und Abbildungsverzeichnis.

In jeder Buchhandlung erhältlich

Verlag Stämpfli & Cie AG Bern